

INHALT

Grußwort <i>Michael Gerber, Bischof von Fulda</i>	4
Grußwort <i>Ludwig Schick, Erzbischof von Bamberg</i>	6
Vorwort <i>Jürgen Kämpf</i>	8
Stadt der Kaiser – Stadt der Könige – Fritzlar im 11. Jahrhundert <i>Clemens Lohmann</i>	12
Die Pracht sehen, das Geheimnis „Wahr-Nehmen“ <i>Jürgen Kämpf</i>	40
Bibliografie	87

STADT DER KAISER – STADT DER KÖNIGE – FRITZLAR IM 11. JAHRHUNDERT

Clemens Lohmann

Zu Beginn des vergangenen Jahres erhielt ich seitens der katholischen Kirchengemeinde die schriftliche Anfrage, ob ich im Rahmen einer Vortragsreihe aus Anlass des 1000. Jahrestages der Stiftung des „Kaiser-Heinrich-Kreuzes“ 1020 einen Vortrag halten könnte, insbesondere über Heinrich II., den Donator des nach ihm benannten Kreuzes.

Erlauben Sie mir zunächst eine Vorbemerkung:

Als Historiker möchte ich, was diese Schenkung anbetrifft, Folgendes feststellen: Der örtlichen Tradition und mündlichen Überlieferung zufolge heißt es, das Kreuz sei von Heinrich II., dem letzten Ottonen, im Jahr 1020 anlässlich eines Konzils in der Stadt dem Fritzlarer St.-Petri-Stift geschenkt worden. Wann diese sogenannte mündliche Überlieferung begonnen hat, habe ich nicht klären können, wobei man bei mündlicher Überlieferung überhaupt skeptisch sein sollte, denken Sie z. B. an den Satz: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!“ Ich glaube nicht, dass der Satz so gesagt und dann 2000 Jahre kolportiert wurde. Jedenfalls bis in das 20. Jahrhundert hinein hat nach meinem Wissen kein Historiker, kein Archivar oder Kunstgeschichtler bei einer Beschreibung der Preziosen des Fritzlarer Domschatzes von einem „Kaiser-Heinrich-Kreuz“ gesprochen, sondern immer „nur“ von einem Altarkreuz, sowohl Alhard von Drach in seinem Werk zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Kreis Fritzlar-Homberg von 1909¹ als auch Professor Christian Rauch, Ord. Professor für Kunstgeschichte an der Uni-

versität Gießen in seinem Buch „Fritzlar – Ein kunstgeschichtlicher Führer“ 1905 (1925) (Abb. 1).²

Erst Dechant Jestädt stellt in seiner Festschrift zur 1200-Jahr-Feier 1924 einen eindeutigen Bezug zwischen Kreuz und Kaiser Heinrich her, ohne allerdings einen Beleg zu nennen, wie er überhaupt in seiner gesamten Festschrift ohne einen einzigen Quellenachweis auskommt. Jestädt schreibt: „Im Jahre 1020 fand in Fritzlar unter dem Vorsitz des Erzbischofs Erkenbald ein Konzil statt, an dem unter vielen Bischöfen auch der hl. Meinwerk von Paderborn teilnahm. Auch Kaiser Heinrich II., der Heilige, erschien und wurde von allen Konzilsteilnehmern mit großen Ehren empfangen. Bei dieser Gelegenheit war es, wo Heinrich nach der Tradition der Peterskirche das größte Kleinod des Fritzlarer Domschatzes, ein prachtvolles Vortragekreuz

von etwa 48 Zentimeter Höhe und 29 Zentimeter Breite schenkte.“³ Schön formuliert, aber – wie schon gesagt – ohne Beleg. Noch 1973 schließen sich Prof. Dr. L. Pralle und Ludwig Vogel, der eine Kunsthistoriker und ausgewiesener Fachmann für christliche Kultgegenstände, der andere nicht wenigen Fritzlarern als Dechant und Ehrenbürger der Stadt Fritzlar bekannt, der kunsthistorischen Einschätzung Jestädts an.⁴ Spätestens aber seit der Festschrift zur 1250-Jahr-Feier der Stadt Fritzlar 1974 wissen wir durch die wissenschaftlichen Aufsätze von Michael Gockel („Fritzlar und das Reich“) und Waldemar Küther („Fritzlar und Mainz“),⁵ dass Jestädts Konzil und die von ihm geschilderten Begleitumstände in das Reich der Legende gehören, wie Michael Gockel formuliert.

Renommierter Kunsthistoriker wie Berthold Hinz, der 2002 ein Buch über den St.-Petri-Dom und seine Kunstschatze verfasst hat⁶ und der sich jüngst in einem kunstwissenschaftlichen Sympo-



Abb. 1 Historische Ansichtskarte, ca. 1920: Blick in den Domschatz (Privatbesitz)

sium über den Bamberger Reiter hervorgetan hat,⁷ ordnen die Entstehungszeit des Kreuzes zwischen 1050 und 1120 ein und setzen den Namen des Kreuzes in Anführungsstriche, so auch geschehen bei der Salier-Ausstellung in Speyer 1992.⁸ Im Gegensatz zu Gockel, Küther und Hinz führt der Historiker und Archivar Dr. Karl E. Demandt verschiedene Argumentationsstränge zusammen, um zu beweisen, dass das „Kaiser-Heinrich-Kreuz“ auf eine Stiftung Kaiser Heinrichs zurückzuführen ist.⁹ Es stellt sich jetzt also die Frage: Wenn es Heinrich II. nicht war, der das Kreuz geschenkt hat, wer war es dann? Ich jedenfalls weiß es nicht!

In Anbetracht des oben Gesagten habe ich mich in Absprache mit dem damaligen Herrn Dechant Schütz entschlossen, nicht alleinig Heinrich II. in den Fokus zu nehmen, sondern den Zeitraum der wahrscheinlichen Entstehung dieses Kreuzes, das 11. Jahrhundert, vor dem Hintergrund der Geschichte unserer Stadt aufzuzeigen.

Das 11. Jahrhundert und das erste Drittel des 12. Jahrhunderts waren für Fritzlar eine wichtige Zeitspanne mit Wegentscheidungen, die bis in die Neuzeit prägend waren. Bereits um 1005 war das bonifatianische Benediktinerkloster in ein Chorherrenstift umgewandelt worden, welches sich später zum Träger des geistigen Lebens in Niederhessen oder Nordhessen, wie man heute sagt, entwickelt hat (Abb. 2).



Das Jahr 1066 markierte den Übergang Fritzlars aus königlichem Besitz in kirchlichen, und damit in erzbischöflich-mainzischen Besitz, in dem es bis 1803 verblieb. Im Jahre 1079 wurde Fritzlar in den Kämpfen zwischen Heinrich IV. und seinem Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden völlig zerstört. Hinzu kommen belegte Aufenthalte von Kaiser Konrad II., Heinrich III.,

Heinrich IV., Mainzer Erzbischöfen und päpstlichen Legaten, wie auf einer Reichssynode 1118, auf der unter anderem der Kirchenbann gegen Heinrich V. erneut ausgesprochen und bestätigt wurde.

Ich möchte daher meinen Aufsatz wie folgt gliedern:

Im ersten Abschnitt versuche ich Fritzlars Aussehen und seine Struktur zu beschreiben.

In einem zweiten Teil bewerte ich die eben schon erwähnten Ereignisse der Jahre 1005, 1066 und 1079 und ordne sie in den Fritzlarer Gesamtzusammenhang ein.

Im dritten Kapitel schaue ich auf die deutschen Könige und Kaiser, die in der wahrscheinlichen Entstehungszeit des Kaiser-Heinrich-Kreuzes lebten und die Politik gestalteten.

Eine Schlussbemerkung wird den Aufsatz abrunden.

Fritzlar im 11. Jahrhundert – Aussehen und Struktur

Über Fritzlars Größe, seine Gebäude oder die Zahl der Einwohner wissen wir nicht viel. Die schriftlichen Quellen verlassen uns hier völlig, denn die zahlreichen Zerstörungen und Plünderungen, denen Fritzlar in den ersten 500 Jahren seiner Existenz ausgesetzt war, haben dazu geführt, dass keine archivalische Überlieferung vorliegt, die darüber Auskunft geben könnte. Wir sind also auf Untersuchungen in vergleichbaren anderen Städten angewiesen beziehungsweise auf die Ergebnisse der Archäologie.¹⁰ Vertrauen wir diesen, ergibt sich folgendes Bild: Um 1020 war Fritzlar noch keine Stadt, als der sie uns dann ab dem 12. Jahrhundert begegnet. Es handelte sich vielmehr um eine mit Erdwall und Palisaden, aber vielleicht auch schon kürzeren Mauerabschnitten befestigte Siedlung, die von weniger als 1 000 Menschen bewohnt wurde – also in Bezug auf die Bevölkerungszahl würde man heute von dörflichem Charakter sprechen. Es kannte wirklich jeder jeden. Erst Ende des 14. Jahrhunderts kann man Fritzlar als volkreiche Stadt mit etwa 2 000 Einwohnern bezeichnen. Folgt man den Erkenntnissen der Stadtarchäologie,¹¹ waren im 11. Jahrhundert der Domplatz und der Dr.-Jestädt-Platz besiedelt mit einer nördlichen Bebauungsgrenze, die heute noch in etwa durch den Verlauf des Meydeweges markiert wird und die auch Heinz Stoob bereits in

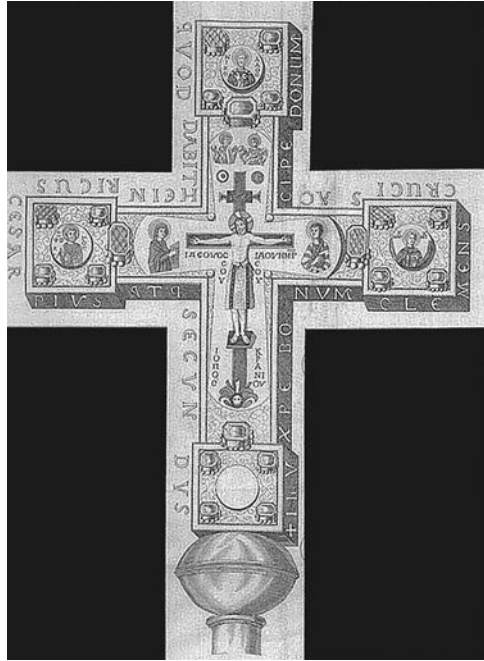
Abb. 2 Zelebrant und Diakon, zeitgenössische Darstellung, aus: RACINET, Auguste: Kostümgeschichte, Paris 1888, hier: Reprint Taschen Verlag, o. O., o. J., 294, Tafel 187



sehen: FVIT IN DIEBVS HERODIS (in den Tagen des Herodes – es geschah in den Tagen des Herodes). Im unteren Kreuzesarm ist schließlich das Symbol des Evangelisten Matthäus dargestellt. Unter ihm ist zu lesen: LIBER GE[NERATIONIS] (Buch der Geschlechter). Das Symbol des Evangelisten Matthäus zeigt sich wiederum im unteren Kreuzesarmende des Fritzlarer Heinrichskreuzes. Wie bei Lukas und Markus ist hier ebenfalls ein aufgeschlagenes Buch mit den Anfangsworten des Evangeliums LIBER GENERATIONIS zu sehen. Findet sich im Modoalduskreuz unterhalb des Lamm Gottes die Darstellung des heiligen Erzbischofs von Trier (Modoaldus), so ist an gleicher Stelle im Fritzlarer Heinrichskreuz der Patron der Fritzlarer Stiftskirche, der heilige Petrus (Abb. 29), zu erkennen.

Die Koinzidenz der Symbolanordnung sowie die Arbeit der Gravur auf der Rückseite beider Kreuze lassen eindeutig die These zu, dass beide Kreuze aus ein und derselben Schule stammen. Daraus lässt sich auch die Datierung des Heinrichskreuzes aus Fritzlar vermuten. Wenn in diesem Jahr auch das Fest „1000 Jahre Heinrichskreuz in Fritzlar“ begangen wird, so muss festgehalten werden, dass sich diese 1000 Jahre auf eine Lokaltradition zurückführen lassen, nachdem dieses Kreuz von Kaiser Heinrich II. bei einem Aufenthalt in Fritzlar dem Stift als Donation überlassen wurde. Darauf soll im Folgenden noch zurückzukommen sein. Der historische Befund legt jedoch nahe, dass die Rückseite des Heinrichskreuzes in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts zu datieren ist.⁴⁸ Eine weitere Auffälligkeit, welche die Historizität des Heinrichskreuzes als Donation des Kaisers in Frage stellt, ist das Fehlen eines Stiftungshinweises auf dem Kreuz. Bedenkt man die Nähe des Stifters zum gestifteten Gegenstand – hier die Goldene Altartafel sowie der Goldene Ambo Heinrichs oder das Theoderichskreuz –, stellt sich die berechnete Frage, warum sich Kaiser Heinrich II. nicht auch auf dieser Donation verewigt hat? Die von Heinrich II. gestifteten Kreuze trugen in der Regel auf der Rückseite die Darstellung des Kaisers und eine umlaufende Inschrift, die ihn als Stifter auswies. So stand beispielsweise auf dem nicht mehr erhaltenen Kreuz, das als „Morgengabe“ (Abb. 30) bezeichnet wird und ein Geschenk Heinrichs an seine Frau Kunigunde war, folgende Inschrift: IhV XPE BONVM CLEMENS CRVCIS ACCIPE DONVM

Abb. 29 (li. S.) Sogenanntes Heinrichskreuz (Rückseite), Fritzlar, Foto: Erich Gutberlet



QVOD DABIT HEINRICVS CESAR PI-
VA ATQ SECVNDVS – „Jesus Christus,
nimm, milde, die gute Gabe des Kreuzes, das
Kaiser Heinrich der Fromme und zweite, ge-
geben hat.“⁴⁹ Eine abschließende befriedigen-
de Antwort auf die Frage nach der Historizität
des Fritzlarer Heinrichskreuzes muss offen-
bleiben, da nicht sicher ermittelt werden kann,
ob nicht vielleicht doch ein Stiftungskennzei-
chen vorhanden war, jedoch durch Arbeiten
am Kreuz entfernt wurde. Letzteres liegt im
Bereich der Vermutungen, da nicht einsichtig
ist, warum ein Stiftungsvermerk des so be-
deutenden heiligen Kaisers entfernt wurde.

Die Reliquien des heiligen Erzbischofs
Modoaldus kamen 1107 in die Benediktiner-
abtei Helmarshausen, in der ein Mönch na-
mens Roger als Goldschmied tätig war. Von
ihm stammt die Arbeit des Modoalduskreu-
zes. Es ist davon auszugehen, dass das Fritzlarer Heinrichskreuz in
die Schule des Roger von Helmarshausen⁵⁰ gehört.⁵¹ Neben diesem
Ansatz einer Herkunftserklärung gibt es jedoch auch Ansätze, die
eine Herkunft des Heinrichskreuzes aus einer Goldschmiede in Fritz-
lar vermuten.⁵² Eine letzte Klärung muss an dieser Stelle offenbleiben.

Das Heinrichskreuz (Abb. 31) wird in der Lokaltradition mit
einem Besuch Kaiser Heinrichs II. um 1020 in Fritzlar in Verbin-
dung gebracht. Ursache der legendenhaften Namensgebung könnte
mit der kaiserlichen Stiftung „einer Kreuzreliquie an das von Ku-
nigunde gegründete Benediktinerinnen-Kloster in Kaufungen“⁵³
in Zusammenhang gebracht werden. Die Gemahlin Heinrichs II.
zog sich nach dessen Tod 1024 in dieses Kloster zurück, wo sie
1033 starb. „Von dieser Reliquie wurde später ein Partikel abge-
trennt und in das Fritzlarer Heinrichskreuz eingebracht. Damit
wurde in kollektiver Erinnerung die kaiserliche Schenkung einer
Kreuzreliquie nach Kaufungen auf jenes Behältnis übertragen, das
für den aus dieser Reliquie gewonnene Splitter im 40 Kilometer
entfernten Fritzlar geschaffen wurde. Die Verknüpfung des Able-
gers aus Kaufungen mit Heinrich II. ist durchaus verständlich: Sie

Es ist davon auszugehen, dass das Fritzlarer Heinrichskreuz in
die Schule des Roger von Helmarshausen⁵⁰ gehört.⁵¹ Neben diesem
Ansatz einer Herkunftserklärung gibt es jedoch auch Ansätze, die
eine Herkunft des Heinrichskreuzes aus einer Goldschmiede in Fritz-
lar vermuten.⁵² Eine letzte Klärung muss an dieser Stelle offenbleiben.

Abb. 30 Nachzeichnung
des Kreuzes aus St. Michael,
„Morgengabe“, aus: Aus-
stellungskatalog Hein-
rich II. 1002-1024, Augs-
burg 2002, 91, Abb. 77

Abb. 31 (re. S.) Sogenann-
tes Heinrichskreuz
(Vorderseite), Fritzlar,
Foto: Erich Gutberlet





lässt sich als Folge der verstärkten Heinrichsverehrung nach 1146 klären, die eine Verbindung Fritzlars mit dem Kaiser in dem kostbaren Kreuz zum Ausdruck bringen wollte.⁵⁴ Die Bezeichnung des Fritzlarer Gemmenkreuzes als Heinrichskreuz findet in der gestifteten Kreuzreliquie des Kaisers seinen Namenshintergrund. Nicht das Kreuz selbst muss eine Stiftung Heinrichs II. sein, sondern der im Kreuz aufbewahrte und präsentierte Kreuzpartikel. In diesem Kontext lässt sich die Bezeichnung des Fritzlarer Gemmenkreuzes als sogenanntes Heinrichskreuz verstehen.

Das Kreuz hat eine Höhe von ca. 46,5 cm und eine Breite von ca. 36,2 cm. Der Fuß des Kreuzes, der von seiner Datierung später als das Kreuz angesetzt werden muss, besitzt eine Höhe von ca. 15,5 cm und eine Breite von ca. 18 cm.⁵⁵ Das Kreuz besteht aus einem Holzkern, der auf der Rückseite mit vergoldeten Kupferplatten beschlagen und mit Gravurarbeiten verziert ist. Theo Jülich, der das Kreuz in den achtziger Jahren untersuchte, beschreibt es aus seiner Sicht folgendermaßen: „Die Kreuzschmalseiten sind mit ungeschmückten, vergoldeten Kupferplatten in neuerer Zeit beschlagen

Abb. 32 (li. S. o.) Sogenanntes Heinrichskreuz (Ausschnitt), Fritzlar, Foto: Erich Gutberlet

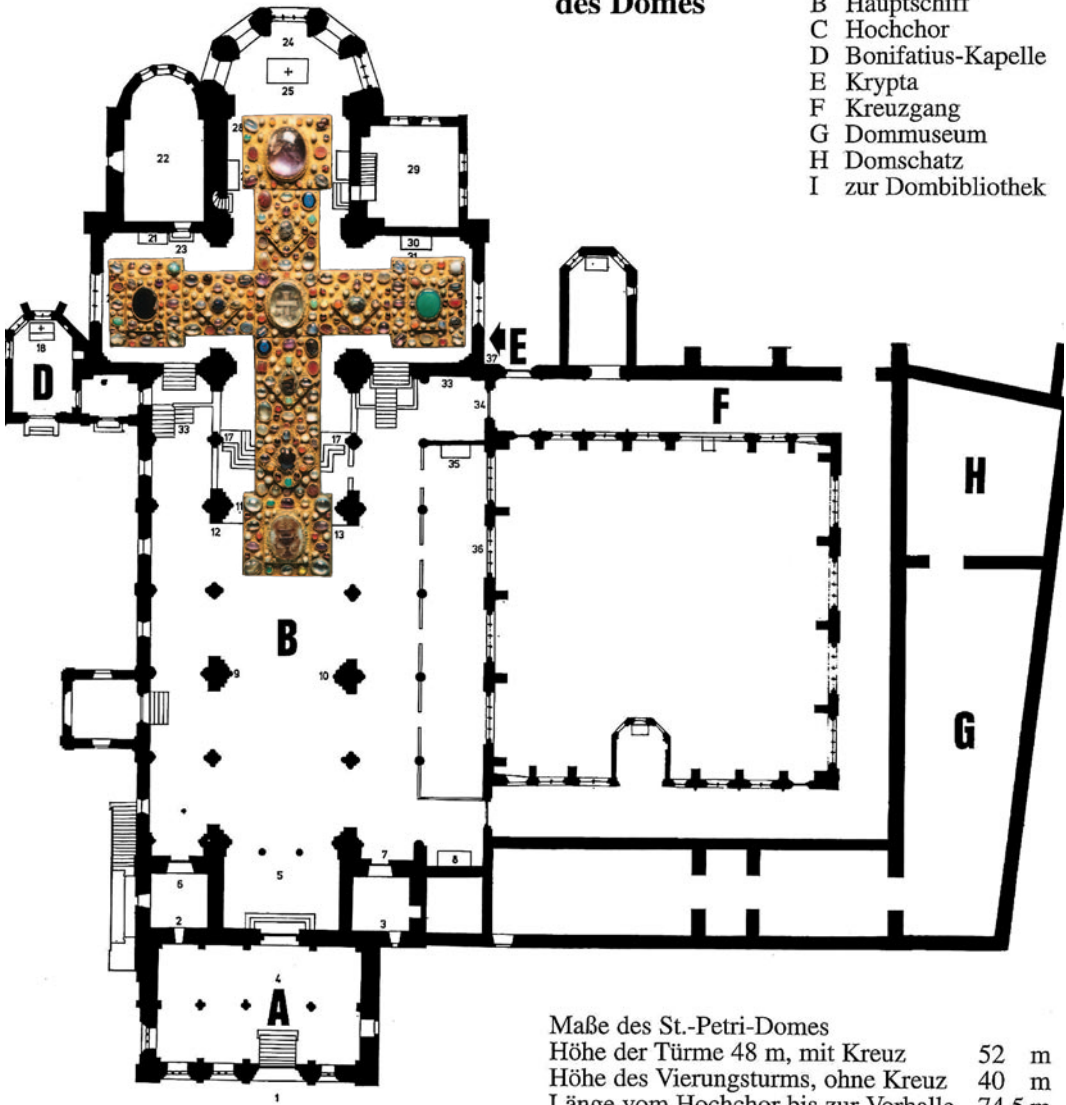
Abb. 33 (li. S. u.) Sogenanntes Heinrichskreuz (Ausschnitt), Fritzlar, aus: Ornamenta Ecclesiae, Bd. 3, Köln



Abb. 34 Sogenanntes Heinrichskreuz (Ausschnitt), Fritzlar, Foto: Erich Gutberlet

Grundriß des Domes

- A Paradies
- B Hauptschiff
- C Hochchor
- D Bonifatius-Kapelle
- E Krypta
- F Kreuzgang
- G Dommuseum
- H Domschatz
- I zur Dombibliothek



Maße des St.-Petri-Domes	
Höhe der Türme 48 m, mit Kreuz	52 m
Höhe des Vierungsturms, ohne Kreuz	40 m
Länge vom Hochchor bis zur Vorhalle	74,5 m
Breite des Schiffs	25 m

Abb. 40 Grundriß Fritzlarer Dom, aus: Fritzlar. Der Dom und die Stadt, 8; Heinrichskreuz, Fritzlar

Damit ergibt sich für das Kreuz ohne die äußeren aufgesetzten Kreuzenden eine innere Stringenz in der Symbolik. Das Kreuz Jesu, durch die Kreuzsplitter gegenwärtig, hält dem Betrachter die Wunden Jesu und damit seine hingebende Liebe vor Augen. Die kostbaren Wunden Jesu werden durch kostbare Materialien sym-